

lassen, und ohne Sauerstoff kann man bekanntlich nicht leben. Ueberfüllung mit Kohlensäure aber führt ihrerseits zur Erstickung, denn ihr beständiger Ersatz im Blute durch frischen Luftsauerstoff ist ja der Sinn der Sauerstoffzufuhr durch die Atmung.

*

Zum Glück ist die Theorie unerbittlicher als die Praxis. Im letzten Krieg (und natürlich auch bei der Hamburger Katastrophe) kamen nur relativ Wenige mit so massiven Konzentrationen des Gases so unvorbereitet in Berührung, denn der Inhalt der Phosgengasgeschosse ist flüchtig, er zerstreut sich und vermengt sich mit der Luft. Demgemäß wird die Wirkung natürlich schwächer; sie erreicht alle Abstufungen, und die Gaskranken, die während eines Angriffs auf dem Hauptverbandplatz erscheinen, bieten ein vielfältiges Bild. Einige werden bewußtlos herangezogen, andere kommen matt und taumelnd auf den eigenen Füßen, ihr Gesichtsausdruck ist voll Angst, ihre Farbe ist bläulich, sie klagen über Brennen im Halse und in den Augen und spüren einen brennenden Schmerz in der Brust. Man legt sie hin, denn sie haben ein fast unstillbares Ruhebedürfnis, eine Scheu vor jeder kleinsten Bewegung, aber alsbald werfen sie sich umher und beginnen mit einem quälenden Husten. Und der Arzt, dem die oberflächliche Atmung, der beschleunigte Puls, die Verfärbung und die Bewegungsscheu das schwere Ringen des kranken Körpers nach Sauerstoff anzeigt, ist außerstande, zu helfen. Ja, er kann nicht einmal die Voraussage stellen, denn die Erfahrung hat ihn gelehrt, daß es bei der Gaskrankheit ständige Ueberraschungen gibt, zum Guten sowohl wie zum Bösen. Auch ein bedrohliches Bild kann sich aufhellen, denn ein Teil der Beschwerden war vielleicht durch den Schock, den der Unfall erteilt, mehr bedingt als durch die chemische Wirkung des Gases. Namentlich, da ja

der Kämpfer die anderen Schicksale: Verwundungen, Verschüttungen, sehr oft gleichzeitig mit der Vergiftung erleidet. Schmerz und Husten lassen dann nach, die Farbe wird besser, die Atmung vertieft sich, die Schwäche geht in gesundes Schlafbedürfnis über, und nach wenigen Tagen ist der Kranke genesen. Andererseits kann aber selbst ein so augenfälliger Schein einer Besserung manchmal noch trügen, und das gefürchtete „Lungenödem“ (die Ueberflutung der Lunge mit innerem Wasser) kann nach Stunden noch plötzlich einsetzen und das Leben beenden. Und ist auch der Tod nicht stets die Folge, so beginnt doch nicht selten ein langes Krankenlager, in dem Krankheitserreger die geschwächten Atmungsorgane überfallen und schwere Bronchialkatarrhe oder Lungenentzündungen die Gesundheit oder das Leben bedrohen.

*

Gibt es denn kein Gegengift gegen das Gas, kann man nichts einatmen oder schlucken, was die Wirkungen aufhebt? Längst hat der Leser diese Frage bereitet. Aber die Antwort wird ihn enttäuschen; sie lautet: nein. Jedes Gegengift, jeder Sauerstoff würde ein Wettrennen mit dem Gasgift im Organismus antreten müssen und würde dabei unterliegen. Denn stets erreicht das (ja zuerst eingeatmete) Gas die Zellen früher als das Mittel. Und da seine Wirkung ja eine Aetzwirkung ist, läßt sie sich niemals aufheben, — jeder weiß, daß, wenn er aus Ungeschicklichkeit sich zum Beispiel mit Höllenstein an der Haut verätzt hat, es nichts anderes gibt als zu warten, bis der Organismus von sich aus die toten Zellen abstößt und durch neue ersetzt. Ob er dazu imstande ist, das hängt wesentlich davon ab, wie widerstandsfähig er ist und als wie groß der verätzte Bezirk sich erweist. Das aber läßt sich im Anfang nicht sehen, und daher kommt die Unsicherheit in der Prophezeiung des Ausganges einer Vergiftung durch Kampfgas.